

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelm Leevend**

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der  
Menschenkunde

**Müller, Johann Gottwerth**

**Hamburg, [1800?]**

Zwey und dreißigster Brief. Adélaide Leevend an Hedchen Renard.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8411**

Der Junge! schlaf recht wohl! das wünscht Dir  
Deine Schwester

A. Leebend.

Und seiner Hochachtung versichert Sie

Ihr.

innig ergebener Diener,  
C. Nyzig.

---

### Zwey und dreyßigster Brief.

---

Adélaïde Leebend an Hedchen Renard.

Du weißt, liebes Kind, daß nichts so wunderlich ist, was mir nicht Spaß machen sollte, sogar mein bevorstehendes Ehebündniß. Selbst dieses ehrenvolle Wort flößt mir nicht so viel Ernst ein, als Ein einziges Senfkörnlein aufwegt, während Dir (und andern eben so großen Narrinnen) schon die dunkle Vorstellung der Ehe einen kalten Schauer über das bebende Herzchen jagt. Mein Kind, was ich Dir sage! unverliebt, das mag seyn; aber unbesetzt stappe ich zuverlässig nicht in die Ehe.

Standspforte. Hier giebt es nach gerade alle Hände so voll zu thun, daß ich Dir die Schauspielpartie wohl nur beschreiben muß, ehe es mir vor allem Handhieren unmöglich wird; Wort halte ich allemal, das weißt Du.

Nu, so erhuben wir uns denn in die Komödie, und sieh! prügeln möchte ich Dich, daß Du nicht dabey warst. Wir aßen zu Mittag bey Mama: aber weil unser Gehrd Geschäfte hat, und Mama nach Gespenstern nicht lüstern ist, so blieben sie beyde zu Hause. Tante wollte nicht gern in die Kutsche, nicht daß sie etwas dabey hätte, sagte sie, sondern weil es so reichleuthaftig ausseht; das wußt ich vorher; und Onkel und Tante und mich in einen Schlitten zu packen, das gieng doch auch nicht; schlechterdings nicht! Was? ich sollte in einem Schlitten nach der Komödie fahren? nein, nicht für alle Spukeldinger in der ganzen Welt thät ich das! Kurz, wir setzten uns selbdritte in die Kutsche, und das Herrengütchen, Bruder Wilhelm an der Spitze, erwartete uns am Schauspielhause. Tante saß gut und warm; die Frau schimmerte von Juwelen, und auf ihrer Stirn lag ein Fingerbreit Puder. Ihre

Spitzenhaube mit rothseidnen Puffen und Klun-  
tern, schien ein mit Diamanten bestecktes Na-  
delkissen zu seyn; alles war à la Haarlemmer-  
dyk. Ihm war köstlich, sag ich Dir! Die  
Sonntagsaßel auf dem Kopfe, die Spitzen-  
manschetten an, den prächtigen Kötting mit  
dem großen goldnen Knopfe in der Hand, ganz  
schmuck! Ich kartete es so, daß der Zauberdok-  
tor Tante führen mußte. „Ey, lieber Herr,  
das thut gar nicht nöthig! ich kann den Weg  
schon finden.“ — Und er, der nicht wußte,  
wo er sie angreifen sollte, reverenzte und ser-  
vitörte noch einmal so arg. Endlich saßen wir  
dar in Numero drey dicht und wohl bey einan-  
der, die alten Leute und ich auf der vordersten  
Bank, die Jungen hinter uns. Es war schmo-  
rend heiß, und unser Frerol hatte ein Glas ex-  
tra auf Englands Untergang genommen, und  
fieng an zu nicken. Endlich wollt's nicht mehr.  
„Kind, sagte er zu mir, ich muß mein ver-  
säumtes Mittagsschläfchen einholen; wenn der  
Spuk kömmt, weck mich dann so eins!“ — das  
dünkte mich so vernünftig, daß ich es ihm versprach.

Wie der Geist aufrat, stieß ich ihn an.  
„Onkel! — Onkel, der Spuk kömmt!“ —

Er rieb die Augen, stemmte sich mit beyden Händen auf die Brustlehne der Loge, kriegte seinen schweren Leichnam auf die Beine, kuckte so weit als möglich vorüber gelehnt, mit offenem Munde und mit Augen so groß wie ein Wagenrad nach dem Theater, und sagte sehr kaltblütig: „So! das ist also ein Spuk?“ — setzte sich wieder, und wurde nicht eher munter, bis das Ballet anfing.

Wim — Apropos! willst Du den berühmten Monolog:

To be, or not to be? — that is the question.

To die, to sleep &c.

einmal über allen Ausdruck vortrefflich gesprochen hören, so bitte Wim darum. Der Teufelsjunge! wo er nur alle Talente hernimmt! Wim also, machte fast noch größere Augen als Ohm; aber fürwahr nicht über das Gespenst, sondern über den Mann, der so alt geworden ist, und in eine Vorstellung des Hamlet gehen kann, bloß um den Geist zu sehen! —

Sieh, wärst Du bey mir gewesen, so würde mir das alles viel Vergnügen gemacht haben, denn an Wilhelm hat man in dem Stücke plat:

terdings nichts; er ist ganz nicht dafür, den Leuten so ein wenig mit fortzuhelfen. Wie er nur so seyn kann! niemand leidet ja darunter, und mir macht es Vergnügen. Kannst Du morgen von Dunkel loskommen, so erwarte ich Dich.

---

### Drey und dreyßigster Brief.

---

Jacobine Veldenaar an Christine Helber.

Wie gern, meine theureste Freundin, brächte auch ich einmal wieder einen ganzen Tag mit Ihnen zu! Wir haben einander beständig so viel zu sagen, daß eine dritte Person zu unserm Vergnügen nichts beyzutragen vermag. Wenn verständige Leute unsere Unterredungen behorchten, vielleicht würden wir in ihrer Achtung gewinnen; und doch, wenn ich nicht gewiß versichert wäre, daß uns niemand zuhört, ich würde mit Ihnen, mein eigenes Stienchen, so ernst, so freymüthig, so offen nicht sprechen können; das ist doch ein wenig sonderbar! Aber es giebt